

Aus dem Tagebuch einer Gemeindekrankenschwester ...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **63 (1992)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Tagebuch einer Gemeindecrankenschwester . . .

Es gibt eigentlich noch eine kleine Geschichte zu erzählen von der Paradiesstrasse und jenem alten Haus, eine Geschichte, die ich nicht vergessen kann und die mir zu Herzen ging.

Es war in jener Zeit, als Frau Widmer noch in jenem Haus lebte und mit ihrer Fröhlichkeit und Hilfsbereitschaft einen richtigen Segen bedeutete.

Frau Widmer hütete tagsüber einen kleinen Jungen, der Stephan hiess. Es war der Junge ihrer Freundin, welche zusammen mit ihrem Mann ein Geschäft führte. Vielleicht verwöhnte Frau Widmer manchmal den etwa 5jährigen Knirps. Jedoch er war ihr Sonnenschein und sehr oft auch eine Ablenkung. Bei dem lustigen Geplapper von Stephan konnte Frau Widmer ihre schwere Krankheit und die Schmerzen hin und wieder vergessen.

Wenn ich mit Stephan bei Frau Widmer zusammentraf, kam es vor, dass sich der kleine Junge an seine Grossmutter erinnerte. Ich wurde gebeten, die alte Frau einzukleiden, als sie unerwartet starb. «Ist jetzt meine Grossmutter im Himmel oben in einer solchen schwarzen Trucke?» fragte mich Stephan einmal. Ich konnte mich dabei eines Lächelns nicht erwehren, und dann stieg die Erinnerung in mir auf an jenen Vormittag, als ich zu seiner Grossmutter gerufen wurde.

Sie wohnte zusammen mit ihrem Sohn und deren Familie in einem kleinen Haus an der Schöneggstrasse. Als ich an der Haustüre klingelte, ertönte zuerst einmal von innen her ein wütendes Gebell, dann wurde die Türe aufgerissen, ein schwarzes Wollknäuel, zähnefletschend sprang an mir hoch, was weiterfolgte war ein Fussball, der mir beinahe an den Kopf flog und dahinter erschien Stephan, eben jener Stephan, den Frau Widmer tagsüber zu betreuen oder zu bändigen hatte und der mich nun sogleich mit tausend Fragen bestürmte: «Schwester, was machen Sie nun mit meiner Grossmutter? Ich will dabei sein und zusehen.» Ich war froh, als endlich die Mutter erschien mit zwei weiteren ziemlich wilden Kindern. «Stephan», schimpfte sie, «geh schnell auf dein Zimmer, sperr den Hund ein und halt dich still; wir können dich jetzt nicht brauchen! Verzeihen Sie, Schwester», fuhr die junge Frau fort, «bei uns geht alles drunter und drüber. Meine Schwiegermutter ist in dieser Nacht gestorben, eigentlich unerwartet. Der Bub hing an ihr . . .». – «Mutter», reklamierte Stephan, «ich will sehen, was ihr mit Grossmutter macht».

Schliesslich nahm ich den zappeligen Jungen bei der Hand und führte ihn in die Stube. «Nun hör mal», redete ich auf ihn ein, «wenn wir bei Grossmutter alles hergerichtet haben, werde ich dich rufen, unterdessen bleibst du hier und hütest deinen kleinen Wuschelhund!»

Die alte Frau lag auf dem Bett, wie wenn sie eingeschlafen wäre. Im Zimmer herrschte ein ziemliches Durcheinander. Schmutzige Wäsche lag herum, und die Verstorbene selbst schien sich nicht mehr so richtig gepflegt zu haben. Auf alle Fälle dauerte es eine Weile, bis ich überall Ordnung geschaffen hatte. Dazwischen erzählte mir die junge Frau vieles aus dem Leben ihrer Schwiegermutter. Ich konnte daraus schliessen, dass der plötzliche Tod der alten Frau für die Schwiegertochter eine Erlösung bedeutete. Offenbar war die Schwiegermutter nicht der gute Geist des Hauses, eher ein düsterer Schatten, der ihr den eigenen Mann entfremdete. Ich glaube, sie fühlte, dass ich sie verstand.

Stephan hatte schon längst die Geduld verloren. Fortwährend quengelte er im Treppenhaus, ob er endlich hereingelassen werde! Schliesslich öffneten wir die Schlafzimmertür. «Meine Güte», sagte die junge Frau, «dies ist ja ärger als an Weihnachten, wenn er warten muss, bis der Christbaum fertig geschmückt ist!» Dann rannte mich auch schon das Wollknäuel, das sich Hund nannte, beinahe um und landete mit einem Satz mitten auf der Brust der toten Frau. Ich dachte zuerst an das blütenweisse Totenhemd und schrie beinahe auf. «Stephan, nimm den Hund weg», rief die Mutter. Aber Stephan hatte natürlich wieder seinen Fussball unter den Arm geklemmt. Ich selbst getraute mich nicht, den Hund anzufassen, denn er schien sich nicht von seinem Platz entfernen zu wollen! «Meine Güte», jammerte die junge Frau, «dieser Hund war ihr Liebling. Sie hatte immer Zeit für ihn und fütterte ihn, weil ich nie daheim bin». Mit viel List brachten wir das Tier endlich dorthin, wo es hingehörte: vor die Türe. Aber immer wieder bellte der Hund wütend, und ich bekam es beinahe mit der Angst zu tun, die alte Frau könnte wieder aufwachen!

Vor lauter «Gsturm» mit dem Hund hatte ich Stephan ganz übersehen. Der stand mit gespreizten Beinen, den Fussball immer noch unter dem Arm geklemmt vor dem Bett seiner Grossmutter. Auf seinem hübschen Gesichtchen lag eine Feierlichkeit, die mich rührte. «Ist jetzt meine Grossmutter im Himmel oben?» kam es nun mühsam aus ihm heraus, und dabei waren seine Augen auf mich gerichtet, fragend und ängstlich zugleich. «Ja», gab ich zur Antwort. «Sie hat es jetzt besser, sie hat von dieser Welt Abschied genommen.»

Und so kam es, dass der Junge, jedesmal wenn er mir begegnete, immer wieder dieselbe Frage stellte: «Ist jetzt meine Grossmutter im Himmel?»

Als Frau Widmer starb und er wiederum fragte, da strich ich ihm sachte durch seinen Haarschopf und überlegte dabei, dass auch er nun eine gute Freundin verloren hatte. «Ja», antwortete ich, «sie wünschte ja nichts anderes, als einmal in den Himmel zu kommen, wie wir alle. Sie hatte es leichter, denn sie wohnte bereits an der Schwelle des Paradieses, an der Paradiesstrasse!» «Gelt», plauderte nun Stephan weiter, «jetzt hat sie keine Schmerzen mehr.» «Sicher nicht», antwortete ich, beinahe etwas bedrückt, «sie hat so geduldig gelitten. Der Liebe Gott hat ihr nun die Schmerzen genommen.»

Schwester Gertrud

Zu verkaufen kleineres

Altersheim

Region Ostschweiz, schöne alte Villa, auch geeignet für **Praxisräume**.

Zuschriften bitte unter Chiffre 3/1 an das Sekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.